

05/2015

OPER UND BALLETT
IN WIEN UND ALLER WELT

22.4., Mozarthaus Vienna: „WINTERREISE“ in der Version von Wilhelm Müller

Was heißt das? Gewiss nichts, was jeder Kenner und Liebhaber von **Franz Schuberts** genialem Liederzyklus immer schon wusste. Im Bösendorfer-saal im 2. Untergeschoß des Mozarthauses in der Domgasse hinterm Stephansdom haben wir es von drei Wissenden erfahren: vom Literatur- und Musikwissenschaftler **Heinz Sichrowsky**, vom Bariton **Andrea Martin** und der Pianistin **Madoka Inui**.

Der Lyriker **Wilhelm Müller**, fast aufs Jahr genau (1794-1827) ein Zeitgenosse des Komponisten (1797-1828), aus Dessau gebürtig, im heutigen Sachsen-Anhalt, dort, wo die Mulde in die Elbe fließt, war zu Lebzeiten im deutschen Sprachraum weit bekannter und gefragter als der Wiener Musiker. Sie kannten einander nicht persönlich und Müller wusste nicht einmal, dass Schubert ihn vertonte. Während **Franz Schubert** Texte von insgesamt 133 verschiedenen Dichtern vertonte, fanden sich 241 Komponisten, die Müllers Verse in Musik setzten.

Im Programm fand man die Reihenfolge der Gedichte aufgelistet, wie Wilhelm Müller sie zu Papier gebracht hatte, und daneben die von Schubert in z.T. geänderter Abfolge. Gleich geblieben sind die ersten 5 Lieder, von *Gute Nacht* bis zum *Lindenbaum* und als letztes der *Leiermann*. Dazwischen gibt es Verschiebungen, die von Schubert sichtlich aus musikalischen Gründen vorgenommen wurden, um Tonart, Tempo, Dynamik und Rhythmus entsprechend zu variieren und den gesamten Zyklus nach mehreren retardierenden Momenten zum tragischen Ende hin aufzubauen. Die anmutige junge Japanerin **Madoka Inui** arbeitete auf dem Bösendorfer Flügel bei sorgsamer Begleitung des Sängers alle diese Besonderheiten

akribisch, mit natürlichem musikalischem Impetus und emotionaler Intensität heraus. Und **Andrea Martin**, obwohl von einer Erkältung noch etwas beeinträchtigt, setzte sein ganzes interpretatorisches Talent ein, um alle Stimmungen und verbalen und klanglichen Kunstgriffe Schuberts zur Geltung zu bringen. Seine Mimik war ebenso aussagekräftig wie sein vielseitig einsetzbarer Bariton, dem die dunklen wie die hellen Farben und alle erforderlichen Zwischentöne zur Verfügung stehen. Was seine Wiedergabe des bekannten „Winterreise“-Zyklus vielleicht am deutlichsten mit der literarischen Vorlage verband: Es blieb klar, dass der Winter-Reisende bewusst eine Rolle spielt, eine im Grundton schwermütige, aber immer wieder auch lustbetonte Rolle – zwar mit offenem Ende, aber dadurch, dass er sein Leid in Worte und Töne fasst, sich damit eine Überlebensbasis schafft. Man verließ nach begeistertem Applaus den zum Bersten vollen Saal am Ende doch eher getröstet als deprimiert. *Sieglinde Pfabigan*